

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 3

Artikel: Heisse Eisen : "Out - in!"
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Out – in»!

Kürzlich entbrannte bei der Anstellung eines neuen Heimmitarbeiters eine immer tieferschürfende Diskussion über die Anforderungen und die Kriterien, die ein Heimleiter oder eine Heimgehilfin zu erfüllen habe. Man versuchte offensichtlich, ein Idealbild zu finden. Welche Erwartungen, welche Anforderungen sind «in»? Welche «out»?

Weniger perfekte Hilfeleistung – mehr menschliche Zuwendung

Dies ist eine sehr verständliche Forderung! Noch zuviele Spitäler, Altersheime, aber auch Heime für die Resozialisierung oder Nacherziehung legen Wert auf möglichst perfekte sachliche Hilfeleistung. Jede Art Therapie wird geboten, jede wissenschaftliche Erkenntnis wird angewandt, und bei der Personalauslese wird dem möglichst umfassend geschulten Mitarbeiter der Vorrang gegeben. Der gesunde Menschenverstand, die mütterliche Erzieherin, der Allround-Werkmeister ist «out» – «in» ist der am speziellsten Geschulte! Solches bestimmen die Invalidenversicherungs- und weiteren Subventionsbehörden! Trotzdem dürfen wir heute feststellen, dass je länger je mehr Menschlichkeit als wesentlichste Grundlage für die zwischenmenschliche Arbeit gesucht und vorausgesetzt wird. Der Mensch braucht vor allem den Mitmenschen, der ihn versteht und annimmt, der ihn nicht «katalogisiert», therapiert, analysiert und etikettiert, sondern mit ihm spricht, von Mensch zu Mensch. «In» ist Menschlichkeit, menschliche Zuwendung, ganzheitliche Erfassung! Der Heimmensch, so belastet oder behindert er ist, will nicht in seine Einzelteile zerlegt werden durch irgendeinen Spezialisten, sondern möchte im Gegenteil in seiner ganzen Persönlichkeit gestärkt werden. *Weniger Perfektion in der sachlichen Hilfestellung, dafür mehr mitmenschliche Wärme!* Die Putzfrau, die sich einen kleinen «Schwatz» während der Zimmerreinigungstour erlaubt, die vielleicht sogar dem Pensionär schnell eine Kreuzworträtsel-Knacknuss lösen hilft, ist für die Pensionäre und das Heim «Gold wert!» ... auch wenn darob die Böden nicht so glänzen sollten.

«Out» ist Selbstverwirklichung – «in» ist Streben nach Gemeinschaft

Selbstverwirklichung war eines der grossen Modewörter der vergangenen Jahre. Die eigene Persönlichkeit – wie ein Kunstwerk – gestalten, alle eigenen Bedürfnisse erkennen und befriedigen wurde gelehrt und erlernt. Inzwischen merkten die Menschen, dass dies oft zu grossem unmenschlichem Egoismus führte. Einzelne Mitarbeiter profilierten sich auf Kosten der anderen, je länger je mehr auch zum Nachteil der anvertrauten Menschen, die lediglich «Mittel zum Zweck» waren. Aber auch der Mensch, der sich selber verwirklichen wollte, spürte plötzlich eine Leere: Die Mitmenschen, die ihn tragen, annehmen, bejahen und lieben sollten, fehlten. Er hatte sich in seinem Selbstver-

wirklichungsstreben in die Leere, ins Abseits verloren, ähnlich wie die Singles oder die extrem emanzipierten Frauen (und Männer)! Das Heim wird dem Heimmenschen erst durch die zwischenmenschliche Zuwendung zum Daheim. Menschlichkeit verwirklicht sich in der Gemeinschaft, in der Freundschaft, in der Liebe, die nicht ihr, sondern des Partners Glück sucht und anstrebt.

«Out» ist Antiautorität – «in» ist demokratische Partnerschaft

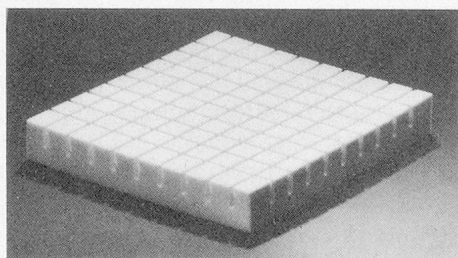
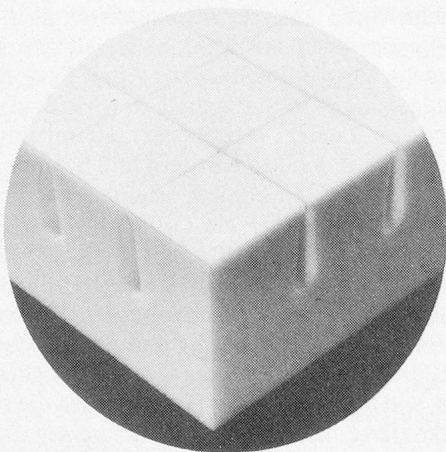
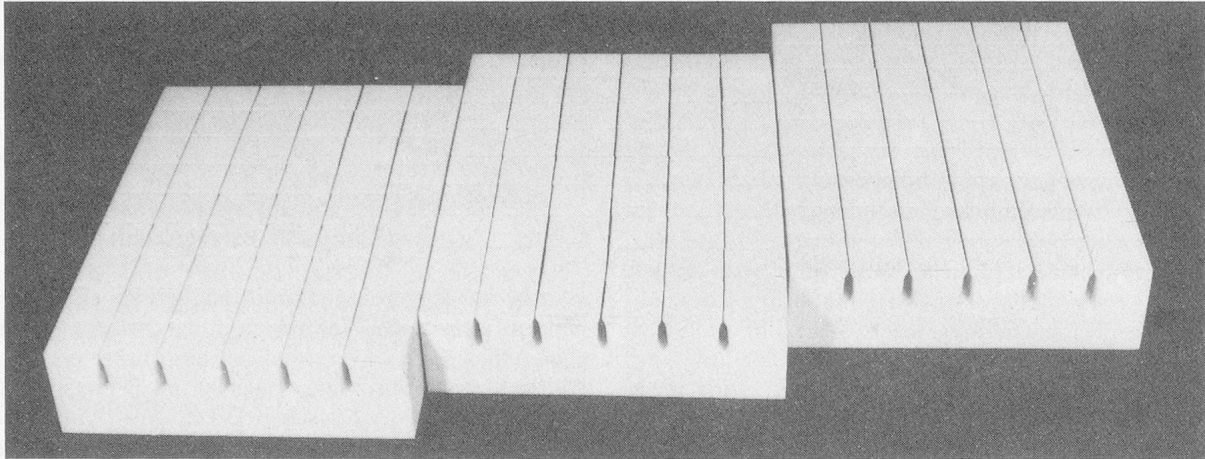
«Anti» heisst gegen – damit ist bereits eine negative Haltung aufgezeigt. Wer jedoch in der zwischenmenschlichen Arbeit «anti», also gegen eine bestimmte Vorkehrung, Abmachung, Anordnung, Einsicht ist, widerspricht der wesentlichsten pädagogischen Erkenntnis, nämlich *nicht gegen Etwas, sondern für Etwas* zu sein. Wir sind nicht gegen eine (falsche) Autorität, jedoch für eine sinnerfüllte, das menschliche Wohl anstrebende Autorität. Wir sind nicht primär gegen einen mit Fehlern behafteten Menschen, sondern suchen für die Stärkung seiner Persönlichkeit, seiner fehlgeleiteten Individualität zu wirken. «In» ist nicht jener Erzieher, Lehrer, Werkmeister, Heimleiter, der alles machen lässt, was den Mitarbeitern und Schützlingen in den Sinn kommt, der Unordnung originell oder kreativ findet, der im Durcheinander die Ordnung der Zukunft erkennt, der im risikoreichen Wagnis Möglichkeiten der Erstarkung der geschwächten Persönlichkeit erblickt, der in der grenzenlosen Freiheit und Weite des Meeres die Möglichkeit findet, einem Nichtschwimmer das Schwimmen beizubringen – zwischen dieser Grenzenlosigkeit der Antiautorität und der autoritären Diktatur liegt die in der Schweiz praktizierte demokratische Partnerschaft, die Rücksicht auf den Mitmenschen und Toleranz gegenüber seiner Persönlichkeit als wichtigste Voraussetzungen des Zusammenlebens anerkennt. Was in der grossen eidgenössischen Gemeinschaft möglich ist, sollte doch auch in unseren Heimen realisiert werden können. «In» ist jenes Heim, jener Heimleiter, jener Direktor, das, respektive der sich durch die Gesamtheit aller Mitarbeiter und Schützlinge getragen, bejaht und mitverantwortet weiss.

Verstand und Vernunft können Gefühle nicht länger ignorieren!

Verstand und Vernunft dominieren die Arbeitswelt. Weinen, beten, jammern, klagen, hoffnungsfroh jubeln, überhaupt Gefühle zeigen ist kindlich-naiv, vielleicht sogar kindisch, zulässig bei Kindern oder alten Frauen – der normale Mensch, und das sind wir doch alle ... oder möchten es wenigstens sein!, verzichtet auf solche Regungen, denn was nützen Gefühlsausbrüche? Sind sie nicht Zeichen der Schwäche? Ja, das war einmal ein Lebensideal: Wie's in mir drinnen aussieht, geht niemand etwas an! Nur keine menschlichen Regungen zeigen – die perfekte Kontrolle macht den erwachsenen Menschen zum Leader!

WIRKSAMER und PREISWERTER pflegen! mit SUPER-SOFT-SYSTEM

Für Spitäler – Krankenheime – Heimpflege



I. Pflegematrätze (3teilig)

- optimale **Decubitus-Prophylaxe und -Therapie**
- reduziert Pflegeaufwand und Heilungskosten
- entlastet das Personal und schont den Patienten
- ersetzt die Normalmatratze
- ideale Lagerung für alle chronischkranken und pflegebedürftigen Patienten

1. **Optimale Druckentlastung** durch Vergrößerung der Kontaktfläche
 - neues Tiefenprofil
 - 3-Phasen-Elastizität
 - schonende Oberfläche
 - selbstlüftender SUPER-SOFT-Spezialschaum
2. **Erfordert weniger Umlagerungen** als alle bisher bekannten Lagerungssysteme
3. **langzeit-strapazierbar**, dauer-elastisch, super-leicht, nicht feuergefährlich, SCHWEIZER QUALITÄT

II. Rollstuhlkissen

Wirksamste Pflegehilfe bei **Decubitus und Therapie**, Sitzbeschwerden, Rückenschmerzen, Hämorrhoiden, Blasenempfindlichkeit.

Alle Artikel mit **DERMALON-OPAL-Schutzfolie** (bei Inkontinenz) oder **SOFT-O-CLAVE Fixleintuch** (voll luftdurchlässig, wasserabstossend, waschbar)

RUFEN SIE UNS AN: Verlangen Sie eine Demonstration. **TESTEN SIE SELBER.**

ALPHA-MED

Spitalbedarf 8037 Zürich, Postfach 585
Tel. 01 362 68 28

ZÜRICH

Menschliche Schwächen und Behinderungen wurden nicht hinterfragt, sondern man therapierte die Symptome und war zufrieden, wenn nach einer Tablette oder Spritze eine (vorübergehende) Heilung eintrat. Heute dürfen wir «Farbe» = Gefühle bekennen. Wir dürfen zeigen, dass wir Menschen mit einem Innenleben sind. Wir dürfen lachen, Trauer zeigen – sogar mit Tränen! –, wir dürfen auch in den Heimen mehr als nur lehren, erziehen, sozialisieren. Wir dürfen, ja, wir müssen unseren Schützlingen als Menschen begegnen, denen sie vertrauen können – nicht wahr, verstandesmäßig werden sie all unseren so gescheiterten Gutachten und Massnahmen nicht folgen können, aber unsere menschlichen Regungen, unsere Liebe, unser Gefühl der Anteilnahme und Verbundenheit werden sie intuitiv erspüren, und dies gibt ihnen jene Sicherheit, die keine verstandes- oder vernunftsmässige Beeinflussung je schenken kann. «Wahrhaft ist nur, was wir empfinden und empfunden haben!»

Zwischen Anpassung und Kreativität den eigenen Weg gehen!

Viele «alte» Begriffe der Tugend sind «out». Für viele Menschen ist auch der Begriff Anpassung oder Treue suspekt, «out»! Menschen, die sich anpassen und treu sind, werden belächelt. Sie haben keine eigene Meinung – wird ihnen unterschoben. Sie gehen den Weg des geringsten Widerstandes, um Ruhe zu haben oder . . . um reibungslos oder schnellere Karriere zu machen. Nicht jeder Anpasser ist aber ein berechnender oder geistig bescheidener «Apparatschik»! Anpassung bedeutet auch, flexibel auf die Situation, auf die Umweltbedingungen eingehen können. Treue bedeutet im weiteren, durchhalten in der Gemeinschaft, in der Arbeitsverpflichtung, auch wenn Schwierigkeiten auftauchen; diese überwinden bedeutet Stärkung des Charakters, Gewinn für die menschliche Entwicklung. Anpassung und Treue sind nicht veraltete Begriffe, wichtig ist jedoch ihre echte Anwendung, Anpassung darf nicht Charakterlosigkeit werden. Der Mensch darf nie ein «schwankendes Rohr im Winde» oder in der Treue stur bis zur menschlichen Entwürdigung sein. «In» ist und gesucht werden Menschen, die anpassungsfähig und treu sind, ohne ihre persönliche Grundhaltung zu verleugnen; die den Mut haben, treu zu ihren Überzeugungen zu stehen und sich gegebenenfalls gegen die «Welt», gegen die andere Meinung, gegen den Chef entscheiden. Der Schweizer Ökonom Hans. A. Pestalozzi ist einer unter vielen (oder wenigen?), der seine erworbene Position verlassen hat, weil er sich dort nicht im Einklang mit seinen persönlichen Prinzipien befand. Nicht jeder sogenannte Aussteiger steht so treu zu seiner Überzeugung! Gesucht sind heute jedoch Menschen, die zu ihren Meinungen stehen, diese tolerant, aber bestimmt vertreten, um durch dieses Besinnen der Wahrheit näher zu kommen.

Suche nach Lust – Suche nach Sinn

Sind das Gegensätze? Sicher ist jene Zeit vergangen, da wir uns und unser Tun mit den anvertrauten Menschen in den Heimen lediglich nach Lustgewinn ausrichteten. Vieles haben wir verpasst. Die Menschen in den Heimen sind leidgeprüft, «verschupft», vielfach behindert und «betrogen» – kein Wunder, wenn sie und wir wenig lustvoll auftreten, wenig Lustgefühle erleben oder verbreiten. Das

«20 nach 8 Uhr Gesicht» ist des Menschen beliebteste, weitverbreitetste Maske, die höchstens bei irgendeiner Sensation, bei irgendeinem unmenschlichen Nervenkitzel ein bisschen gelüftet wird. Schade! Wie wohltuend ist eine kleine Freude, ein Lächeln, ein Streicheln – aber eben das darf man nicht, das gehört sich nicht, und doch weist gerade unser Suchen nach dem Sinn unseres Tuns, unseres Lebens auf die Freude hin. Gottlob ist dieses Suchen heute derart «in» und allgemein, dass entsprechende Vorlesungen und Kurse überbelegt und Bücher schnellstens ausverkauft sind. Viktor E. Franl's Buch «. . . und trotzdem ja zum Leben sagen» ist wohl zurzeit eines der meisterhaftesten und kostbarsten Werke neben jenen von Martin Gray. Beide erlebten die Grauenhaftigkeit der Konzentrationslager. Beide zeigen uns in einfacher Sprache, wie sie Kraft im Sinn des Lebens finden und wie der durch diesen Sinn des Lebens gefundene Lebenswille imstande ist, Mauern zu durchbrechen und durch alle Schläge des Schicksals hindurch den Mut zum Leben und Hoffnung zu finden.

In dieser Suche nach Sinn findet sich auch die Suche nach Lust, nach Freude. Sinn und Freude kommen daher, dass dir dein Nächster das Gefühl gibt, dass du ein wichtiger Bestandteil seines Lebens bist. Dass du nicht überflüssig bist, freut dich und gibt deinem Leben Sinn. Zeigen wir dieses Gefühl auch unseren Mitmenschen? Wir brauchen sie – sie brauchen uns: Sinn des Lebens: füreinander da sein. Kann es eine grössere Freude geben?!

*

Endlos zog sich die anfangs erwähnte Wahlkommissionsitzung dahin und wurde immer «menschlicher». Alle spürten, dass es nicht nur ein «Entweder – Oder», ein «out oder in» gibt, sondern dass das Wesentliche im Miteinander-Reden-Gehen-Besinnen erfolgt – diese Auseinandersetzung ist jedoch notwendig = Notwendig und hält das Leben im Heim unter steter Neubesinnung, ermöglicht aber auch jedem einzelnen Menschen, sich und seine Haltung einzugeben, damit alle Menschen im Heim ein wahrhaftes Daheim finden.

Herbert Brun

Bauen Sie um und suchen ein

Ersatz-Altersheim?

Wir stellen Ihnen unser

Hotel Beau-Rivage

in Gersau jeweils vom Oktober bis zirka April zur Verfügung.

Referenzen sind vorhanden

Anfragen an
Fam. R. Wiget, Tel. 041 84 12 23